

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 68. Freitag, den 26. August 1887.

Bekanntmachung.

Nächsten

Sonnabend, den 27. dieses Monats,
Nachmittags 5 Uhr,

sollen auf hiesigem Rothhause im Sessionszimmer

- 1., der zweite Grabschnitt auf den Parzellen am Schießhause u. s. w.,
- 2., die diesjährige städtische Pflaumenungung in den Stadtgräben und an der Hofmühle, und
- 3., die sogenannten Stadtschreiber- und Viehwegsflöße sowie die Parzellen am Gickelsberge

unter dem im Termine bekannt gemacht worden Bedingungen öffentlich verpachtet werden, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.
Wilsdruff, am 22. August 1887.

Der Stadtgemeinderath.
Vize, Dr. G. G. G.

Tagesgeschichte.

Die Spiritus-Monopol-Bank kommt zu Stande. Das Aktienkapital wird zunächst auf 40 Millionen Mk. erhöht; in einem neuen Flugblatt der Gesellschaft wird darauf hingewiesen, daß die Frist für Beitrittssanmeldungen am 27. August abläuft, da die Gesellschaft, wenn sie am 1. Oktober zu arbeiten beginnen sollte, am 1. September fertig sein müsse. Beigetreten ist außer einer Versammlung von Interessenten in Dirschau noch eine Versammlung von 180 Brennern in Magdeburg, dagegen hat sich der Stettiner Zweigverein der pommerischen ökonomischen Gesellschaft zum größten Theil gegen das Project erklärt. — Auch der Reichskanzler Fürst Bismarck hat für seine Person als Brennerbeiträger die Theilnahme an der Spiritusbank abgelehnt. Er hat nämlich den in Breslau tagenden Branntweimbrennern durch Geheimrath Rottenburg befehlen lassen: „Se. Durchlaucht hält das Unternehmen für ein nützliches und wünscht demselben gutes Gelingen, kann sich aber mit Rücksicht auf seine Stellung natürlich nicht persönlich betheiligen.“

Die Sozialdemokraten werden anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Sozialistengesetzes eine Denkschrift veröffentlichen, welche unter anderem eine genaue Statistik aller seither erlassenen Verbote von Zeitungen und Vereinen, sowie die Namen aller ausgewiesenen Sozialdemokraten enthalten wird.

Die geheime sozialdemokratische Organisation in Berlin, die nach der Verhaftung des sozialdemokratischen Central-Comite's zerstört zu sein schien, soll wieder vollständig hergestellt sein. Die erste Probe, wie nach Ergänzung der Lücken die neue Organisation funktionirt, wurde durch Vertheilung eines sozialdemokratischen Flugblattes gemacht. Jetzt treten die „Berliner Genossen“, also die Delegirten der geheimen Organisation, mit einem anderen Rundbogen an die Öffentlichkeit. Sie belegen ein Restaurationslokal im Namen der Partei mit dem Bann. Die Wirthin des Lokales soll nämlich eine Anzahl Arbeiter, welche sie für Sozialdemokraten hielt, der Polizei als solche denuncirt haben, auch soll sie andere Wirthin, bei denen Berliner Sozialdemokraten Zusammenkünfte abhielten, denuncirt haben. Von dieser Denunciation soll ein Delegirter der sozialdemokratischen Partei Kenntniß erhalten haben haben. — Auch wehte am Sonntag in der Brombergerstraße eine mächtige blutrothe Fahne. Dieselbe trug die Aufschrift: „Hoch lebe Bebel!“ Die Sozialdemokraten hatten also die Entlassung Bebel's aus dem Gefängniß zu dieser Demonstration benutzt.

Der jüngste deutsche Handwerkerkongress in Dortmund hat wieder den Beweis geliefert, daß die zünftlerische Bewegung an ihren äußersten Grenzen festhält und mit den Zugeständnissen, welche die Gesetzgebung in den letzten Jahren zur Förderung eines gesunden Innungswesens gemacht hat, keineswegs zufrieden ist. Junktzwang und Befähigungsnachweis bilden in erster Linie die Forderungen der Versammlung, einige praktische Vorschläge, bei denen die Handwerker Ursache zu Beschwerden zu haben glauben und die in der That wohlwollender Prüfung bedürfen, wie die Verhältnisse im Haus- und Wanderlagerwesen, im Submissionsverfahren, in der Strafanstaltsarbeit u. A. wurden nur nebenher behandelt. Es ist bekanntlich eine wohlbegründete Klage, daß die wiederholten gesetzgeberischen Maßnahmen zur Förderung des Innungswesens bei den Beteiligten selbst große Gleichgültigkeit oder sehr geringen Eifer vorfinden und darum den erwünschten Nutzen und Erfolg keineswegs in vollem Umfange gehabt haben. So hat auch für die Innungsnovelle aus der jüngsten Reichstags-Session, betreffend die Heranziehung der Richtungsmeister zu den Kosten gewisser gemeinnütziger Innungseinrichtungen, die Dortmunder Versammlung wenig Dank gehabt, und es ist zu bezweifeln, ob auch aus diesem Gesetze der volle Nutzen für die Innungen gezogen wird, welcher daraus gezogen werden könnte. Die „N.-L. G.“ bemerkt darüber: „Die Leiter der Bewegung, wenn es ihnen wirklich um praktischen Nutzen zu thun wäre, sollten ihre Anhänger lieber auf erreichbare Ziele und Verwerthung der bereits erlangten Zugeständnisse hinweisen, als sie fortwährend an Utopien aufzuregen. Nicht der ist ein wahrer Freund des Handwerkes, der fortwährend die Begehrlichkeit nach unerreichbaren Zielen aufstachelt, sondern derjenige, der auf das praktisch Mögliche und in der heutigen Weltordnung Durchführbare hinweist und auf diesem Boden eifrig und unverdrossen zu arbeiten rath. Es drängt sich bei dieser Bewegung in ganz unbedeutender Weise das religiöse und politische Parteiwesen in den Vordergrund. Proslawische Orthodoxen und ultramontane Agitatoren suchen die Handwerkerbewegung mit Erfolg mehr und mehr in die Hand zu bekommen. Namentlich die Letzteren erschienen in Dortmund als die eigentlichen Leiter, von

Schorlemer-Mit und einige katholische Kapläne führten das große Wort und dabei traten selbstverständlich die kirchlichen Interessen weit mehr in den Vordergrund, als die praktischen Interessen des Handwerkerstandes. Ob es den letzteren förderlich ist, wenn so einseitige politisch-kirchliche Bestrebungen damit verquittet werden, möchten wir bezweifeln.“

Aus dem Salzammergut kommen telegraphische Meldungen über eine heftige Verheerung durch Hochwasser. Gmunden ist überschwemmt und das Wasser noch fortwährend steigend, ebenso in Altmünster. Aus Gosau wird ein furchtbarer Ausbruch aller Wildbäche gemeldet. Es regnet ununterbrochen. Der Bahnverkehr Zsch-Emunden ist vorläufig eingestellt, ebenso ist auf der Strecke Bischofshofen-Selzthal und Hallein-Salzburg der Verkehr unterbrochen, da Regengüsse eine Unterwaschung bei Hütten herbeiführten. In Salzburg nimmt das Hochwasser größere Dimensionen an; viele Bassen am Salzachufer stehen unter Wasser, die Communication ist theilweise gestört. Militärmannschaft wurde mit Rähnen ausgerüstet. Ueberall sind zahlreiche Touristen anwesend, welche an der Abreise verhindert sind.

Bulgarien. Der feierliche Einzug des Prinzen Ferdinand in Sofia ist erfolgt. Ein Theil der Bevölkerung hatte den Prinzen schon außerhalb der Stadt erwartet und lebhaft begrüßt. Nach Ankunft in der Stadt und Entgegennahme der Bewillkommung durch den Bürgermeister und Deputation, begab sich der Prinz nach der Kathedrale, wo ein Lebeum stattfand, und dann unter Hurrufen der Bevölkerung nach dem fürstlichen Palais. Zwölf Führer der bulgarischen Stämme in Macedonien sind hier eingetroffen, um dem Fürsten die Versicherung der Ergebenheit der macedonischen Bulgaren zu überbringen. Der Hauptpassus der Rede des Prinzen Ferdinand in Erwiderung der Ansprache des Bürgermeisters lautet: „Ich hoffe, mit einer verständlichen Gesinnung, der Achtung vor den Gesetzen, der Erfüllung unserer internationalen Verpflichtungen, insbesondere mit der wohlwollenden Unterstützung der erhabenen Pforte und einer ehelichen Beobachtung unserer Pflichten gegen den suzeränen Hof wird es uns gelingen, die Krisis zu beendigen, Bulgarien wieder auf den normalen Weg zu lenken und eine Aera des Friedens, der Ordnung und des Gedeihens zu eröffnen. Ich danke für den mir bereiteten Empfang. Es lebe Bulgarien!“ Ueber die Bedeutung der Worte: „Erfüllung der internationalen Verpflichtungen“ befragt, erwiderte Prinz Ferdinand, „er meine damit die Fertigstellung der Eisenbahnen, die Lösung der Frage der Staatsschuld und des Tributs an die Pforte, der Frage des Vakufs.“ Prinz Ferdinand empfing heute früh die Offiziere der Garnison von Sofia und empfahl denselben Disziplin und Einigkeit, denn ein vollständiges Einvernehmen zwischen dem Fürsten und der Armee bilde die Sicherheit und die Zukunft des Landes.

Sämmtliche italienische Blätter beschäftigen sich mit dem kühnen Schritte des Koburgers, für den dort eine entschiedene Sympathie vorhanden ist, wie denn die Italiener ihre Theilnahme an dem Geschick Bulgariens nie verleugnet und seiner Zeit die Abgesandten der Regentenschaft mit ganz besonderem Entgegenkommen empfangen haben. Die „Opinione“ schreibt darüber in einem Leitartikel: „Unleugbar ist, wenn der Prinz von dem Throne Besitz ergriffen hat, ohne die Ratifikation der Pforte und die Zustimmung der Mächte abzuwarten, der Berliner Vertrag verletzt worden. Aber es nicht anzunehmen, daß dem Prinzen wirksame Ermuthigungen gemangelt haben, und seine Abreise fiel, wie angesehene auswärtige Blätter bemerkt haben, mit der Unterredung der beiden Kaiser in Gastein zusammen. Wir können nur wünschen, daß den besonderen Umständen Rechnung getragen werde, in welche das bulgarische Volk ohne seine Schuld verwickelt worden ist, sowie, daß man das Gefühl in ernsthafte Erwägung ziehe, von welchem die Wahl der Versammlung, die Annahme des Prinzen und die nachfolgenden Kundgebungen geleitet wurden. Italien kann nicht umhin, mitzuwirken für den Frieden und für die Beachtung des Willens der bulgarischen Nation. Die Lage ist derart, daß sie die höchste Umsicht und die größten Rücksichten fordert, damit die mannichfachen Empfindlichkeiten geschont und zugleich mit der Achtung vor dem frei ausgesprochenen Willen eines verständigen und der Unterstützung würdigen Volkes auch der europäische Friede erhalten werde.“ — In dem gleichen Sinne spricht sich der „Popolo Romano“ aus, welcher mit Befriedigung konstatiert, daß seit dem letzten Sonntag die bulgarische Krisis in eine neue wahrscheinlich die ersehnte Lösung vorbereitende Phase getreten sei. Das Blatt ist der Meinung, daß, selbst wenn wider Erwarten das kühne und loyale Vorgehen des Prinzen Ferdinand nicht zum erwünschten Ziele führen sollte,

der bisherige gefahrenschwängere Zustand der Ungewißheit nicht wiederkehren könne. „Die Berliner Vertragsmächte“, heißt es, „welche schon allzulange sich unbekümmert um die Lage jenes Volkes verhalten haben, können anständiger Weise nicht länger die Nilatus-Rolle spielen und müssen wohl oder übel einschreiten, um die Dinge in Bulgarien zu regeln und auf dem Balkan einer Frage ein Ende zu machen, welche eine andere größere im Orient hervorrufen und schließlich den Funken bilden könnte, der bestimmt wäre, einen Niesenbrand in der ganzen Welt des Ostens zu entzünden. Für uns ist es deshalb klar, daß, was auch aus dem Prinzen Ferdinand und seiner Regierung werden möge, der Anfang vom Ende da ist. Daß dieses erwünschte Ende für den jungen Fürsten günstig ausfalle, ist unser Wunsch und muß ebenso der Wunsch aller Freunde Bulgariens und aller Parteigänger des europäischen Friedens sein. Aber das Geheimniß des Erfolges liegt in den Händen des Fürsten; von seiner eigenen Weisheit und Mäßigung muß er ihn erwarten. Die Regenschicht ist todt; das Ministerium in Demission. Bei der Wahl der neuen Minister wird der Fürst Ferdinand zeigen können, daß er nicht nach Bulgarien gegangen ist, um dasselbe zur Magd irgend einer festländischen Macht zu machen, noch daß er mit feindlichen Absichten gegen diejenige unter den Mächten, welche die Befreierin seines neuen Vaterlandes gewesen, hingegangen ist. Wenn er vom ersten Augenblick Europa und den Bulgaren beweist, daß er nicht für eine Partei oder eine Macht zu regieren gedenkt; wenn er durch die That zeigt, daß seine Regierung keine solche des Kampfes, sondern der Versöhnung ist, welche aus dem bulgarischen Volke ihre Kraft schöpft und im Volke lebt; wenn er — um es mit einem Worte zu sagen, — nicht russisch und nicht österreichisch, sondern bulgarisch ist und die Interessen seiner Adoptionnation vertritt, dabei aber aufs gewissenhafteste diejenigen der Nachbarstaaten achtet, dann wird ihm eine glückliche Zukunft lächeln.“

Paris. Der Ubacrauer Wald bei Nizza steht in Flammen. Das Feuer nimmt erschreckend riesige Dimensionen an. Der furchtbare Rauch verhindert die Löscharbeit. Mehrere Menschenleben sind zu beklagen.

Waterländisches.

Wilsdruff. Wie aus den Kirchennachrichten in dieser Nummer zu ersehen ist, wird nächsten Sonntag an den Kirchthüren eine Collecte für den Bau einer Kirche zu Volkmarzdorf eingesammelt werden. Die zur Parochie Schönfeld gehörige große Gemeinde Volkmarzdorf, deren Ortsvorstand Herr Lehmann als ein früherer Wilsdruffer in unserer Stadt im besten Andenken steht, entbehrt noch einer eigenen Kirche; obwohl ein Geistlicher der Parochie Schönfeld in Volkmarzdorf seinen Wohnsitz hat, so können doch die Gottesdienste dieser volkreichen, gegen 13,000 Einwohner zählenden Gemeinde nur in einem unzureichenden Besaale abgehalten werden. Um den Bau eines Gotteshauses zu ermöglichen, hat ein seit 10 Jahren bestehender Kirchenbauverein Sammlungen veranstaltet, deren Ertrag bei der großen Mittellosigkeit der fast nur dem Arbeiterstande angehörigen Bevölkerung ein geringer gewesen ist; erst in diesem Jahre sind durch die Bemühungen eines in Leipzig gebildeten Hilfscomitees reichlichere Spenden in ungefährer Höhe von 16,000 Mk. dem Baufonds zugeflossen, so daß derselbe jetzt ca. 25,000 Mk. beträgt. Es sind aber wenigstens 150,000 Mk. erforderlich, diese aber kann die Gemeinde, welche eine bedeutende Schuldenlast zu tilgen hat und pro 1887 allein an communischen Anlagen 91,000 Mk. aufbringen muß, aus eigenen Mitteln nicht bestreiten, darum hat das ev. luth. Landesconsistorium die Veranstaltung einer allgemeinen Landescollecte zum Besten des Kirchenbaues bewilligt und zu deren Einammlung nächsten Sonntag festgesetzt. Durch Darreichung reichlicher Spenden mitzuhelfen, daß sobald als möglich auch in Volkmarzdorf ein eigenes Gotteshaus erstehn und damit der kirchlichen Noth, welche dort herrscht, gewehrt werde, das ist eine Liebespflicht unserer gesammten Landeskirche; mögen darum ihre Glieder zu dem Liebeswerk gern und reichlich geben!

Am Dienstag Abend von 8—9 Uhr ist mit der Firma F. A. Herrmann hier ein recht alberner Scherz getrieben worden, indem zu dieser Zeit vom Schaufenster ein werthvolles Plakat weggenommen und an eine Telegraphenstange in der Nähe des Bahnrestaurants hoch oben angenagelt worden ist. F. A. Herrmann wird aber, wie er uns mittheilt, die Sache durchaus nicht als Scherz betrachten, sondern er sichert Demjenigen zunächst 5 Mk. Belohnung zu, der ihm die Freveler so namhaft machen kann, daß sie zur gerichtlichen Bestrafung gezogen werden können.

Große Theilnahme erregt überall die Nachricht von der gefährlichen Erkrankung der Erzherzogin Maria Josepha. Die letzten Nachrichten lauten erfreulicherweise etwas günstiger. Am Sonnabend Nachmittag hatte sich bei der Frau Erzherzogin ein leichtes Fieber eingestellt; da dieser Erscheinungen bei Wöchnerinnen immer mit Gefahr verbunden sind, wurde die Erzherzogin auf ihren eigenen Wunsch mit den hl. Sterbesacramenten versehen. Im Laufe des Sonntags ist in dem Befinden der hohen Frau eine entschiedene Besserung eingetreten, die auch anhält, obwohl sich in den beiden Nächten mehrere Krampfanfälle einstellten. Das übrige Befinden der Erzherzogin war nicht unbefriedigend. Auch am Dienstag wiederholten sich die Krampf-Anfälle, wennschon schwächer. Die Situation bleibt nach dem letzten Bulletin aber so lange besorgnißerregend, als sich die Krampfanfälle wiederholen. Daß Sr. Kgl. Hoheit Prinz Georg an das Wochenbett seiner erlauchten Tochter geeilt ist, haben wir bereits gemeldet. In seiner Begleitung befand sich der Königl. Leibarzt Geh. Medicinalrath Dr. Fiedler. Möchte sich die Genesung der Erzherzogin bald vollziehen! Ursprünglich war beabsichtigt, daß Ihre Maj. die Königin in den nächsten Tagen nach Persenbeug gehen sollte; ob sie dies noch ausführt, hängt von dem Verlauf der Krankheit ab.

Weitere aus Persenbeug eingetroffene Berichte melden erfreulicherweise eine wesentliche Besserung im Befinden der Frau Erzherzogin Maria Josepha. Die Wochenbettkrämpfe traten am Dienstag zwar noch mehrfach, aber schwächer auf; in der Nacht zum Mittwoch kam nur ein einziger kurzer Krampfanfall vor. Vor und nachher genoss die hohe Wöchnerin ruhigen Schlaf; sie blieb nach wie vor fieberfrei, Puls und Temperatur waren befriedigend. Bei dieser Gelegenheit sei, nach der Wiener „Allg. Ztg.“ ein recht bezeichnendes Wort unserer Königin Carola mitgetheilt. In Pillnitz fragte einige Tage vor der Entbindung der Erzherzogin der König Albert seine Gemahlin, ob sie nicht zur Entbindung ihrer Nichte, die sie zärtlich liebt, nach Persenbeug fahren wolle? Königin Carola erwiderte: „Nicht doch, Josepha hat Besseres als eine Tante; ihr steht in der Erzherzogin Maria Theresia eine Mutter zur Seite.“ (Diese fürstliche Frau ist die Stiefmutter des Erzherzogs Otto). Die ganze Familie des Erzherzogs Karl Ludwig ist mit unserem Prinzen Georg in Persenbeug versammelt. Die Abreise des Erzherzogs Otto, welcher am 25. ds. die Brüner Garnison beziehen sollte, wurde verschoben. Ebenso wurde die Feier des Geburtsfestes der Erzherzogin Maria Theresia abgesagt.

Nach vorläufiger Zusammenstellung belaufen sich die Gesamteinnahmen der Internationalen Bäckerei-Ausstellung auf rund 70,000 Mk. Die trübe und regnerische Witterung hat den Besuch der Ausstellung, besonders am vergangenen Sonntag, recht ungünstig beeinflusst. — Die Gesamtausgaben wurden auf 80,000 Mark veranschlagt,

doch ist zu hoffen, daß bei einzelnen Positionen Ersparnisse gemacht wurden, deren Höhe sich zunächst noch nicht übersehen läßt.

Die auf ca. 9000 Einwohner angewachsene Gemeinde Ebbtau soll eine eigene Kirche erhalten, da der dortige Besaal dem Bedürfnis nicht mehr entspricht. Der Gemeinderath hat bereits einen passenden Bauplatz zur Verfügung gestellt und um das Projekt einer schnellen Verwirklichung entgegenzuführen, ist ein aus den angesehensten Bürgern Ebbtaus bestehendes Komitee zusammengetreten, welches die Mittel für den Kirchenbau theils durch opferwillige Beiträge der Gemeindeglieder, theils durch allerhand Veranlassungen zu beschaffen gedenkt.

Nach einer Mittheilung des k. Kommissars in Reblausangelegenheiten, des Direktors Endler, ist das Auftreten der Reblaus in der Gegend nicht nur konstatiert, sondern das gefährliche Insekt hat bereits eine bedeutende Weinbergsfläche vernichtet. Obwohl die Untersuchungen erst begonnen haben, so sind schon drei k. Wingerien in der Nähe des Spitzhauses à 7½ Scheffel als vollkommen verseucht erkannt, und auch in Wahnsdorf hat man in vier Weinbergen so große Insektensherbe gefunden, daß die bereits verseuchte Fläche insgesamt 35 Scheffel betragen dürfte. Wahrscheinlich sind aber auch schon die Weinberge bis zur Friedensburg herunter mehr oder minder infiziert. An die Untersuchung derselben wird noch diese Woche gegangen werden. Nächste Woche beginnen dann schon die Vernichtungsarbeiten, die, sollten nicht neue Insektensherbe noch hinzukommen, immerhin schon einen Kostenaufwand von mindestens 150,000 Mk. verursachen dürften. Der sächsische Weinbau ist bedroht, doppeltes Achthaben deshalb geboten.

Das Gesamtresultat der Einzahlungen während der ersten 6 Monate d. J. stellt sich bei der königlichen Altersrentenbank in Dresden (Altstadt, Landhausstr. 16, im Landhaus) auf 1,407,477 Mk. in 3575 Einlagen und weist gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Vermehrung von ca. 15 Proz. auf. Berücksichtigt man, daß im Jahre 1884 insgesamt nur 1,322,332 Mk. und im Jahre 1885 überhaupt 1,710,383 Mk. bei der Bank eingezahlt wurden, so bildet die erste diesjährige Gesamtsumme die beste Illustration zu der fortschreitenden Benutzung dieses staatlichen Versicherungsinstituts. Die vermehrte Inanspruchnahme ihrer Einrichtungen hat die königliche Altersrentenbank wesentlich der letzteren selbst zu verdanken: jederzeitiger Beitritt, beliebig zu wiederholender Einlagen von 1 Mk. an aufwärts, hohe und feste Rentensätze, Wahl zwischen Betheiligung mit Kapitalverzicht und unbeschränktem Kapitalvorbehalt, völlige Kostenfreiheit des Beitritts und der Rentenerhebung, alles dies sind Vortheile, welche die Bank für sämtliche Bevölkerungskreise sehr geeignet machen.

Die in Chemnitz Mitte Juli d. J. unternommene Zählung der Bevölkerung vermittelt der an die Hausbesitzer ausgegebenen Wassersteuerlisten hat eine Einwohnerzahl von 121,325 Köpfen ergeben. Dies bedeutet gegen die Zählung von Mitte Juli des vorigen Jahres eine Zunahme um 6,299 Einwohner.

Ein Bubenstreich schlimmster Art ist in der Nacht zum Montag auf der Haltestelle Limmritz bei Waldheim verübt worden. Buben haben mehrere Weichen umstellt, das in Richtung von Waldheim stehende Sperrsignal auf „Einfahrt frei!“ gestellt, auch einige Spediturwagen, welche neben dem Abzugis standen, fort und den dort sehr abschüssigen Weg hinunter geschoben. Verdacht fällt auf einige junge Menschen, welche im Gasthose zu Maiten, einem Dorfe unweit Limmritz, zu Tanze gewesen und bei ihrer Heimkehr diesen, glücklicherweise noch rechtzeitig entdeckten Frevel verübt haben mögen.

Die öffentliche Versteigerung der in diesem Jahre auszumustern den Dienstpferde der Kavallerie, Artillerie und des Trains soll an den nachgenannten Tagen und Orten von Vormittags 10 Uhr ab stattfinden: Mittwoch, den 14. September in Dresden und Pirna, Freitag, den 16. Sept. in Ohsch, Donnerstag, den 22. Sept. in Dresden, Großenhain, Grimma und Freiberg, Freitag, den 23. September in Rochlitz, Riesa und Pirna, Sonnabend, den 24. September in Pegau, Donnerstag, den 27. Oktober und Freitag, den 28. Oktober in Dresden. Die Pferde der Garnison Lausigal werden in Grimma, diejenigen der Garnison Boorna in Pegau und die der Garnison Geithain in Rochlitz zur Versteigerung gelangen.

Ein heimtücklicher Feind.

Wenn auch jede Krankheit als ein Feind des menschlichen Geschlechts bezeichnet werden muß, so ist doch keine so heimtücklich in ihrer Art, als ein Nierenleiden. Es greift andere Organe an, ehe die Nieren selbst afficirt zu sein scheinen, und macht sich in diesem Organe kein Schmerz besonders fühlbar. Wenn Jemand ein Bein bricht, so kündigt der Schmerz in diesem Gliede es deutlich an. Bei Krankheiten der Nieren aber fängt der Schmerz in andern Organen deutlicher aufzutreten, als in dem Organe, wo dies Leiden seinen eigentlichen Ursprung und Sitz hat, weil eben die Nieren selbst fast gar keine Gefühlsnerven besitzen. Die allgemeinen Symptome verleiten und sind Viele nierenkrank, die für Kopfschmerz, Magenleiden, Nervosität, Herzleiden u. herunturiren, aber erfolglos, wenn sie behandeln nur Symptome, während der eigentliche Krankheitshebel die Nieren, unberücksichtigt gelassen werden. Man verschlebe eine gründliche Behandlung mit Warner's Safe Cure nicht auf, denn eine Nierenkrankheit ist ein höchst gefährlicher und heimtücklicher Feind.

„Seit Jahren war ich Herz- und Nierenleidend. Ich hatte stesschlaflose Nächte, häufiges Kopfschmerz und Herzklappen, qualende Anfälle von aufsteigender Hitze, lästige Schmerzen im Rücken und in den Schaltern, angeschwollene Glieder u. und fühlte mich so schwach und matt, sodaß ich eine Wegstrecke nicht mehr zurücklegen konnte. Alle angewandten Mittel waren ohne Erfolg, selbst ein zu Rathe gezogener Spezialarzt vermochte mir keine Linderung zu verschaffen. Für einige Wochen gebrauchte ich Warner's Safe Cure und zwar mit dem besten Erfolg, weshalb ich allen Herz- und Nierenleidenden und auch den Frauen, welche sich in der Periode des Lebenswechsels befinden, dies vorzügliche Heilmittel bestens empfehlen kann.“ — Frau Lehrer Botterbrod in Hamburg, Kleine Schifferamp 16.

„Ich litt ungefähr seit einem Jahre Schmerzen an der unteren Rückengegend, sowie ein lästiges Gefühl, Nachts den Urin zu lassen, ebenso beständiges Brennen in der Wasserblase. Ich hatte schon vieles angewandt, aber alles war vergebens. Zufällig gelangte meine Frau in den Besitz Ihrer Broschüre, worin ich mein Leiden beschrieben fand. Ich nahm meine Zuflucht zu Warner's Safe Cure und Warner's Safe Pillen, und brauchte vier Flaschen und war ich in sechs Wochen von meinen Leiden befreit.“ — Anton Falkner in Vösling, Oberbayern.

Der Preis von Warner's Safe Cure ist 4 Mark die Flasche. Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. — H. H. Warner & Co. Frankfurt a. M.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis Vormittags Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der confirm. weibl. Jugend. An den Kirchthüren wird eine Collecte für den Kirchenbau in Volkmarzdorf bei Leipzig eingesammelt werden, auch im Pfarrhaus werben Gaben für das Liebeswerk dankbar angenommen.

Dresden, Freiburgerplatz No. 24.

Wollene Kleiderstoffe.

Neuheiten in

Fantasie-Mustern zur Zusammen-
stellung mit einfarbigen Stoffen Mtr. M. 2. — bis M. 4. —
carrierte u. gestreifte Muster zu
einigen Costümen Mtr. 85 Pf. bis M. 3. —
einfarbigen und melirten
Beige-Kleiderstoffen Mtr. M. 1,20 bis M. 3. —
einfarbigen Kleider-
stoffen Mtr. M. 1,30, 1,80, 1,90 bis M. 3. —
carrierten und gestreiften
einfarbigen Kleiderstoffen Mtr. M. 1,80 bis M. 3,50.
Hauskleider- und Ball-Kleider-Stoffen
aus schwarzen Kleiderstoffen, reine Wolle,
carrierte, gestreifte u. Fantasie-
Muster Mtr. M. 1,60 bis M. 5,30.

Wasch-Kleiderstoffe

zu herabgesetzten Preisen.

Leinwand und Tulle Meter 35 Pfg. bis 80 Pfg.
Satin und Crêpe Meter 80 Pfg. bis 110 Pfg.
Bayr-Relief Meter 110 Pfg. bis 150 Pfg.

Tricot-Tailen,

Kleidchen und -Knaben-Anzüge.

Tricot-Tailen, schwarz und couleur,
schöne Tausend Stück am Lager Stück M. 2 bis M. 17.
Tricot-Kleidchen, in den neuesten
Modens und in allen Größen Stück M. 2 bis M. 14.
Tricot-Knaben-Anzüge in den
neuesten Ausführungen Stück M. 6 bis M. 12.

Hemden-Barchente.

aus gewebte Streifenmuster Meter 30 bis 80 Pfg.
aus gewebte Streifenmuster Meter 46 bis 60 Pfg.
aus gewebte gedruckte Streifen und
melirte Muster Meter 35 bis 55 Pfg.

Sammet-Flanell (Hemdenbarchent).

aus gewebte Streifenmuster Meter 65 Pfg.

Die

Geschäfts-

Lokalitäten

der

Firma:

**Robert
Bernhardt**

sind die

grössten

der

Residenz

und

in allen Theilen

sehenswerth.

Seidene Kleiderstoffe.

Farbiger Satin Merveilleux für Kleider,
pracht. Gesellschafts- u. Straßenfarben Mtr. M. 3. — u. M. 3,80.
Schwarzer Satin Merveilleux Mtr. M. 2,50, 3. —, 3,50.
Schwarzer Satin Duchesse Mtr. M. 4,20 b. M. 7. —.
Schwarzer Satin luxor Mtr. M. 4,20 b. M. 7. —.
Weisse Seidenstoffe f. Brautkleider Mtr. M. 4,40 b. M. 7. —.

Schwarze Garantie-Seide.

Breite 56 cm **Satin Merveilleux** Mtr. M. 4,60.
 Breite 56 cm **Satin Merveilleux** Mtr. M. 5,50.
 Breite 56 cm **Satin de Lyon** Mtr. M. 5,50.
 Breite 56 cm **Satin Rhadamès** Mtr. M. 6. —.
 Breite 56 cm **Satin luxor** Mtr. M. 6,50.

Für diese Qualitäten wird volle Garantie für gutes Tragen, also gegen „Speckigwerden“ oder „Brechen“ auf ein Jahr geleistet in der Rückgabe des vollen Betrages der Waare und Vergütung für Arbeitslohn bis zur Höhe von 50 Mark.

Zuche, Bucksins u. waschbare Anzugs-Stoffe

für Herren und Knaben.

Halbw. Bucksins f. Knabenanzüge Mtr. M. 1,90 bis M. 3. —
Reinw. Bucksin f. Anzüge, nabelf.
Neuheiten in Zwirn, Strich, Cheviot,
Kammgarn Mtr. M. 4. — bis M. 14. —.
Hosenstoffe, gestreift u. carriert Mtr. M. 4. — bis M. 14. —
Sommer-Paletstoffe Mtr. M. 5. — bis M. 10. —
Schwarze Stoffe für Röcke und
Beinkleider Mtr. M. 5,50 bis M. 13. —
Buntgewebte leinene u. halbleinene
Waschstoffe einfach breit Mtr. 90 Pfg. bis 180 Pfg.
Turnertuche einfach breit Mtr. 60 Pfg. bis 130 Pfg.
Turnertuche doppelt breit Mtr. M. 2,80 bis M. 6,50.
Neuheiten in marineblau, einfarbig
u. gemustert Cadettstoffen einfach breit Mtr. M. 1,40.

Manufacturwaaren-Haus.

Stepp- und Schlafdecken.

aus rothe oder bunte Stepp-Decken mit grauer Füllung Stück M. 3,50.
aus Stepp-Decken mit weißer Füllung Stück M. 4. — bis M. 8,50.
aus rothe Stepp-Decken mit weißer Füllung Stück M. 4,50 bis M. 14,50.
aus wollene Schlaf-Decken Stück M. 3,50 bis M. 10. —.
aus wollene Schlaf-Decken Stück M. 5. — bis M. 22. —.
aus Haarseide-Decken Stück M. 12,50 bis M. 30. —.

Normal-Hemden u. Beinkleider.

aus Normal-Hemden f. Herren Stück M. 2,25 bis M. 3. —.
aus Normal-Hemden f. Herren Stück M. 3,75 bis M. 7,50.
aus Normal-Hemden f. Damen Stück M. 4,25 bis M. 6. —.
aus Normal-Beinkl. f. Herren Stück M. 3. — bis M. 6,50.
aus Normal-Beinkl. f. Damen Stück M. 3,25 bis M. 4,50.

Tisch- und Bett-Decken.

aus Fantasie-Tisch-Decken mit
Streifen und Quasten Stück M. 2,50 bis M. 22,50.
aus Rips-Tisch-Decken mit
Streifen Stück M. 5. — bis M. 9,50.
aus weisse Tisch-Decken Stück M. 16. — bis M. 55. —.
aus weisse Bett-Decken Stück M. 1,70 bis M. 18. —.
aus weisse Bett-Decken, Jacquard,
mit Stück M. 5. — bis M. 30. —.
aus weisse Bett-Decken mit
gestreifter Bordüre Stück M. 3,50 bis M. 6. —.

Taschentücher und Kopftücher.

aus reinleinen Taschentücher Dgd. M. 2,20 bis M. 15. —.
aus leinen Taschentücher Dgd. M. 2,70 bis M. 7. —.
aus baumw. Taschentücher Dgd. M. 1,80 bis M. 4,80.
aus buntk. Taschentücher Dgd. M. 2. — bis M. 18. —.
aus weisse Taschentücher Dgd. M. 0,90 bis M. 3,30.
aus Kattun-Kopftücher Stück M. 0,28 bis M. 0,55.
aus weisse Kopftücher Stück M. 0,40 bis M. 0,55.

Soeben ist wieder

ein
großer Posten
Tischwäsche,
Servietten,
Tisch- u. Tafeltücher,
in Drell, Jacquard,
Damast

mit ganz unbedeutenden
 Fehlern eingegangen,
 von welchem jedes Stück
 mit 33 1/3 — 40%
 unter regulärem Preis
 verkauft wird.

Tischwäsche.

Servietten.
 Dgd. M. 3,75 bis 45. —
Tisch- u. Tafeltücher,
Drell, Jacquard,
Damast,
 St. 90 Pf. bis M. 100.
Theegedecke,
 weiß oder mit farbiger
 Bordüre,
 St. M. 3,50 bis M. 60.
Gartendecken,
 St. M. 1,75 b. M. 5,50
Weisse
Handtücher,
 Drell, Jacquard,
 Damast,
 Dgd. M. 4,50 b. M. 28.

Leibwäsche, Schürzen, Unterröcke.

Eigene Anfertigung, große Production, exacte
u. gediegene Arbeit. Solide, reelle Stoffe.
Mädchen-Hemden Stück 45 Pfg. bis M. 2,50.
Damen-Hemden Stück M. 1. — bis M. 4. —.
Männer-Hemden Stück M. 1,70 bis M. 4. —.
Knaben-Hemden Stück 45 Pfg. bis M. 2. —.

Wasch-Schürzen

(großartiges Sortiment)

(für Wiederverkäufer besonders vortheilhafter Einkauf)

Stück 35 Pfg. bis 7 M.
Für Mädchen Stück 35 Pfg. bis M. 2. —.
Weisse Schürzen Stück 80 Pfg. bis M. 4. —.
Schwarze Schürzen Stück 90 Pf. bis M. 15. —.
Unterröcke, Filz, Velour, Sommerstoffe
etc. Stück M. 1,80 bis M. 18. —.

Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche.

Bedruckte Möbel-Croisé und Crêpe Mtr. 50 Pfg. bis 90 Pfg.
Wollen Möbel-Rips und Crêpe Mtr. M. 3,40 bis M. 6. —.
Möbel-Damast Mtr. M. 1,20 bis M. 5. —.
Möbel-Plüsch Mtr. M. 2,65 bis M. 8,50.
Weisse Zwirn-Gardinen Mtr. 32 Pfg. bis 90 Pfg.
Weisse engl. Tüll-Gardinen Mtr. 45 Pfg. bis M. 2,50.
Teppiche, Qualität: Germania, Tapestry,
 Velours, Tournay, Brüssel,
Axminster (jede Größe am Lager) Stück M. 5. — bis M. 100. —.

Bettzeuge und Inlet.

Weisses Bettzeug 6/4 u. 9/4 br. Mtr. in 6/4 58 Pf. bis M. 2,10
Buntes Bettzeug 6/4 u. 9/4 br., Mtr. in 6/4 38 Pfg. bis 75 Pfg.
Roths Inlet 6/4 u. 9/4 br., Mtr. in 6/4 60 Pfg. bis 210 Pfg.
Buntgestr. Inlet 6/4 u. 9/4 br. Mtr. in 6/4 45 Pfg. bis 70 Pfg.

Robert Bernhardt.

Als vorzüglich empfehle:
1883er Schieler-Wein,
 à Flasche 90 Pfg.,
Gläser Rothwein,
 à Flasche 100 Pfg.,
feine Rhein- und Moselweine
 zu billigsten Preisen.

Eduard Wehner
 am Markt.
 Schänke z. a. Post.

Chamotte-Drainir-Röhren

empfehlen **F. Thomas & Sohn,**
 Wilsdruff.

Die von den Aerzten empfohlenen, genau nach dem Woll-Regime,
 System Professor Dr. Jäger, gearbeiteten, gefehlich geschützten behnbaren
Normal-Original-Gesundheits-Corsets
 empfiehlt
 Wilsdruff. **C. E. Döring.**

Dampf-Bettfedernreinigungs-Anstalt
 von **Wilhelm Mütze** in Wilsdruff, Berggasse.

Vollständige Befreiung der Federn von Motten, Krankheitsstoff
 u. s. w., à Pfd. zu reinigen 10 Pfg. Bei vorheriger Anmeldung können
 mich Beehrende darauf warten resp. gegenwärtig sein.

France loi n. Filabro pro 1/2 Lit. 5 resp. 10 Pl. löher.



Oswald Nier's
 (Importeur):
 WILHELM MÜTZE, Wilsdruff, 25
 wohlbekannt
 gründlich unter-
 suchte, reine,
 ausgesuchte französische
 Naturweine

Amst. Preis-Courant gratis u. franco.
 Filabro n. 1.

Wilsdruff
Eduard Wehner
 am Markt zur Post.

Weizenmehl in drei Sorten zu herabgesetzten
 und billigsten Preisen.
 Getreide wird umgetauscht und gekauft.
 Obermühle b. Roffen. **Fischer.**

Schwarzmehl à Ctr. M. 5.20,
Roggenschrot = = = 4.60,
 und alle anderen Futterartikel
 die Obermühle b. Roffen.
 empfiehlt

Cinquantin-Mais
 (Hühner- und Taubenfutter)
 empfehlen billigst

Wilsdruff. **Peuckert & Kühn.**

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.

Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen,
 Gemüse, Tunken etc.
 Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz
 sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe.
 Nahrhafter als alle Fleisch-Extracte.

Aut exoter Hand **Caffee** v. d. Importeuren
Born & Dauch, Caffee-Großhandlung
 Dresden, Seestr. No. 6, I. Et., **Chomnitz, Langestr. No. 63.**
 Versand an Private zu Engros-Preisen.
 Auswahl 130 Sorten. — Preisverzeichnis gratis, franco.
 Hamburg — Transit-Lager — Triest.

Technicum Mittwelda.
 (Sachsen.) — Höhere Fachschule
 für Maschinen-Ingenieure und
 Werkmeister. Vorunterricht frei.
 Aufnahmen: Mitte April u. October.

Wechselschema's,

hält vorrätzig **H. A. Berger's Buchdruckerei.**

In der Gemeinde Kaufbach wird am 1. Januar
 1888 die Gemeindediener-Stelle frei; Bewerber
 um dieselbe haben sich bis zum 1. October d. J. zu
 melden und erfahren das Nähere beim Gemeindevor-
 stand daselbst.

Einen **Schuhmacher-Gesellen**
 O. Pinkert, Blankenstein.

Verloren. Ein Halskettchen nebst Kreuz wurde Mitt-
 woch Abend von der innern Stadt nach dem
 Lindenschloßchen verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped.
 dieses Blattes.

Kleiderstoffe.

Neuheiten in eleganten, gestreif-
 ten und carrirten Stoffen für Herbst und
 Winter.

Neuheiten in glatten einfarbigen
 wollenen und halbwollenen Stoffen.

Doppelbreite Stoffe

Meter von 1 Mk. bis 3,50 Pfg.,
 empfiehlt in schöner gediegener Auswahl
Eduard Wehner
 am Markt.

Nieler Spec-Büchlinge,

täglich frisch,
Delicateß-Seringe,
 Kal in Gelee,
 russ. Sardinien,

empfehlen **Eduard Wehner,**
 am Markt.

Birkenbalsam Seife

ist die ein-
 zige Seife,
 welche alle
 Haut-
 unreinig-
 keiten,
 einen blendend weissen Teint erzeugt.



Bergmann & Co in Dresden.

à Stück 30 u. 50 Pfg.
 in der Löwenapotheke
 Wilsdruff.

Verloren.

Auf dem Wege von Weistropp nach Wilsdruff ist am 25. August
 d. J. ein wildlederernes Etui, in Form eines Taschenmessers, enthaltend
 einen werthvollen Bleistift, verloren worden. Gegen eine angemessene Be-
 lohnung abzugeben bei dem Gemeindevorstand in Weistropp.

Zwei Tischlergesellen sucht

Theodor Schubert, Tischlermeister.

Drainirarbeiter mit Handwerkszeug
 sucht **H. Gobe** in Grumbach.

4 bis 6 tüchtige Handarbeiter

finden sofort im Accord Arbeit bei **Rorig Goyer,**
 Maurermeister in Wilsdruff.

Ein schönes Logis

ist zu vermieten und zum 1. October zu beziehen. Zu erfahren in der
 Exped. d. Bl.

Freiwillige Feuerwehr.

Nächsten Sonntag Vormittag ¼ 10 Uhr Ausrücken zum **Fußdienst.**
 Das Commando.

Liedertafel.

Heute Freitag 5. und letzter Wanderabend
 im Hotel Adler.

Hotel weißer Adler.

Donnerstag, den 1. September,
 zur Vorseier des Tages von Sedan.

Großes

Extra-Militär-Concert

von der Kapelle des Kgl. Sächs. Schützen-Regiments
 Prinz Georg No. 108,
 unter Direction des Musikdirectors Herrn G. Keil.
 Orchester 42 Mann.

Anfang ½ 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Nach dem Concert **grosser Ball.**

Dazu ladet freundlichst und hochachtungsvoll ein

Otto Gietzelt.

Gasthof zu Sora.

Sonntag, den 28. August,

Guter Montag

mit **Ballmusik,** wobei mit guten Speisen und Getränken bestens
 aufwartet und dazu freundlichst einladet **A. Fickmann.**

Gasthof zu Hühndorf.

Sonntag, den 28. August,

Guter Montag

mit starkbesetzter **Ballmusik,**
 wobei mit selbstgebacknem Kuchen bestens aufwartet **A. Schmidt.**

Der Tigerjäger Kotwai ist tod —

Es lebe Kotwai!

Laßt ihn doch mitgehen!

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 68.

Freitag, den 26. August 1887.

Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Hm, mein lieber Webemeier, — dieser blanke Thaler hier beweist nichts, da überhaupt noch kein Verbrechen erwiesen ist. Schwarzbärtige finstere Männer sind keine Seltenheit, auch würde der Mörder sich wohl gehütet haben, eine solche kolossale Dummheit zu begehen, und so zu sagen, seinen Steckbrief zu schreiben. Neben Sie nicht weiter davon, sonst giebt zu albernem Gerüchten Veranlassung und setzt die Bevölkerung in unnötige Furcht. Der schreckliche Schwarzbart hat sich einen Spaß an Ihnen gemacht.“

Er hatte sich bei diesen Worten erhoben und dem Barbier freundlich auf die Schulter geklopft. Dieser starrte ihn dumm und verdutzt an und entfernte sich sehr kleinlaut.

Der Staatsanwalt blickte nachdenklich vor sich hin und nickte dann merklich.

„Das schwarze Haar stimmt,“ murmelte er, auf- und niederschreitend, „ich wird unser Vogel gewesen sein, soll aber durch solchen geschwätigen Wahn nicht in alle Welt hinausposaunt werden. Gestern Abend also gezogen Uhr! — Vielleicht ist er schon um zehn mit Allem fertig gewesen und hat den Halbell-Uhrzug nach Amsterdam benutzt, um nach England zu gehen, hm — hm!“

Er sah auf seine Uhr und klingelte. Zum Herrn Kommissar Reinic, ich ließe ihn auf einige Minuten stehen; wirft ihn im Polizeibureau finden.“

Der Staatsanwalt schritt unruhig auf und nieder. Nach einer Weile erschien der Beamte, welcher die Durchsuchung des Longfeld'schen Hauses geleitet.

„Haben Sie augenblicklich einen recht gewiegten Geheimen, mein lieber Kommissar?“

Dieser dachte einen Augenblick nach. „Hinze ist der geriebenste in der ganzen Truppe, hat Bildung und spielt den Gentleman ganz famos.“

„Vortrefflich; besitzt er Sprachkenntnisse?“

„Englisch und Französisch spricht er fließend, — hat augenblicklich nichts Besonderes vor.“

Dann ist Hinze unser Mann, Herr Kommissar,“ rief der Staatsanwalt.

„Hören Sie, was ich soeben in Erfahrung gebracht.“ Er erzählte ihm von dem schwarzbärtigen Kunden des Barbier Webemeier.

In den stehenden Augen des Kommissars bligte es auf. „Haben Sie nach dem Dialekt des Fremden sich erkundigt, Herr Staatsanwalt?“

„Ja, er hat sich.“

„Rein, ich möchte dem Barbier gegenüber kein großes Interesse an seiner Erzählung zeigen.“

„Dann muß Hinze es herausbringen; ich setze nämlich voraus, daß er die Spur des Mörders folgen soll.“

„Ja, da ich überzeugt bin, daß es ein Engländer gewesen.“

„Mit kohl-schwarzem Haar,“ warf der Kommissar zweifelnd ein.

„Bah, mein Vetter,“ als ob alle Engländer nothwendig hochblond sein müßten,“ lachte der Staatsanwalt, „von dieser alten Tradition können wir schließlich absehen. Er ist ein Dummkopf, da ihn schließlich die Besonnenheit weit verlassen, dieses wichtige Büchlein zu verlieren. Die englische Sprache ist telegraphisch bereits in Kenntniß gesetzt, ihm somit die Hauptarbeit entgangen, obwohl er jedenfalls die Papiere gefunden und in Sicherheit gebracht haben wird. Wir sind im Besitz des Schlüssels geblieben und laden ihn damit in die Falle. Zu diesem Behufe muß Hinze mit dem Nachtzuge nach Amsterdam, welchen Weg der schwarze Patron jedenfall genommen haben wird. Sehen Sie, lieber Kommissar,“ setzte er eifrig hinzu, „er hat dieses Schatzbuch bereits in seinen Händen gehabt und beim Umrühren des schauerlichen Lagers wieder verloren. Lesen Sie diese Karte, der alte Harpor hat zweitausend Pfund in blanken Goldstücken als wertvolles Kopffissen benutzt, mit welcher Beute der Raubmörder sich nun abgeben muß.“

„Alle Wetter, ein hübsches Sümmdchen!“ bemerkte der Kommissar kopfschüttelnd, „hätte er dieses Buch dazu, wäre er ein Krösus geworden, da die Menschenseele eine Ahnung von dem Vermögen des Alten besaß, und er es ihm ohne Bedenken ausgezahlt hätte. Mich wundert, daß er in derselben Nacht wieder zurückgekehrt ist, um sich dieses Schatzes zu verschern, für welchen er das schmutzige Büchlein in der That hätte opfern müssen.“

„Na, bedenken Sie, daß der Bursche, so abgebrüht und verhärtet er auch sein mag, doch immerhin von Fleisch und Blut ist und jenes wertvolle Haus nach der Bluthat kein angenehmer Aufenthaltsort für ihn gewesen sein muß. Als er den Verlust entdeckt, wird ihn das Dampfschiff schon fortgetragen haben. — Sie schicken mir Hinze sofort zu, Herr Kommissar?“

„Er soll in einer Viertelstunde hier sein, Herr Staatsanwalt.“

Der Kommissar ging eiligst fort. An der Hausthür des Staatsanwalts schritt langsam ein schlanker, sehr vornehm aussehender Mann vorüber.

Der Kommissar nickte gleichgültig um und folgte dem Kommissar, der ihn nicht zu beachten schien. Beide traten in ein feines Restaurant und wandten sich zum Hinterrzimmer zu, das für Privatwede bestimmt und augenblicklich leer war.

Reinic wandte sich hier zu dem ihm folgenden Herrn und sprach einige Worte mit ihm, worauf sich letzterer rasch entfernte und der Beamte in einen Sessel warf, um die Zeitung zu lesen.

Nach kaum zehn Minuten trat der vornehme Herr wieder zu dem Kommissar.

„Hun?“

„Schlechtes Deutsch, mit fremdartigem Dialekt, soviel sich aus den Worten über vier Worten, welche der Herr mit Webemeier geredet, entnehmen lassen.“

„Gut, jetzt gehen Sie eiligst zum Herrn Staatsanwalt Dr. Fürstenberg, welcher Sie erwartet, und stellen Sie sich ihm zur Verfügung, Herr Hinze!“

Der Geheimpolizist entfernte sich mit einer Verbeugung, und der Kommissar blieb allein.

Er zündete sich eine Cigarre an, klingelte und befahl dem eintretenden Kellner, ihm eine Flasche Wein und zwei Gläser zu besorgen.

Nach einer geraumen Weile wurde die Thür geräuschlos geöffnet und ein rothwangiges, glattrasirtes Gesicht sichtbar. Ein behäbiger, kleiner Mann betrat mit äußerst gemüthlichem Lächeln das Zimmer und wurde von dem Kommissar mit einem Händedruck begrüßt.

Reinic entforste hierauf die Flasche, schenkte die Gläser voll, nötigte zum Trinken und fragte: „Haben Sie die Courage gefunden, Wendel?“

Der kleine Mann nickte lächelnd. „Wenn Sie die Verantwortlichkeit übernehmen, Herr Kommissar!“ versetzte er, ihn forschend anblickend und das Glas ergreifend.

„Voll und ganz, mein Vetter! Stoßen wir auf das Gelingen unseres Vorhabens an.“

„Auf das Gelingen, Herr Kommissar!“ flüsterte Wendel, und die Gläser klangen leise zusammen.

„Sie sind also jetzt meiner Meinung?“ fuhr Reinic fort.

„Ich habe bereits die Sache von allen Seiten überlegt und glaube, die Möglichkeit Ihrer Voraussetzung einräumen zu müssen. Wenn der Vogel uns auch nicht direkt ins Garn laufen wird, so ist die Expedition doch ganz nach meinem Geschmack. Ich denke mir, daß er so dumm nicht sein wird, um blindlings auf die Leimschnur zu gehen und sich leichtsinnig in die Falle zu begeben. Denn wenn durch das Buch —“

„Ja die Hauptsache geht ihm verloren,“ fiel der Kommissar ein, „in der Bank hat er das Nachsehen, da dieselbe bereits unterrichtet ist, doch hat er dennoch ein hübsches Sümmdchen erbeutet, — so an die vierzigtausend Mark, wenn der Alte nicht gefaselt hat.“

Er erzählte dem horchenden Wendel leise von dem Kopffissen des Geizhalses.

„Ah, ah,“ machte der kleine Mann, „so hat sich die Arbeit doch bezahlt gemacht. — Glauben Sie nicht, Herr Kommissar, daß er sich daran genügen lassen und lieber damit das Weite suchen, als sich so außerordentlich exponiren wird? Muß der Racker sich nicht sagen, daß jenes Schatzbüchlein bereits gefunden und das gefährliche Wagniß umsonst ist? — Er mag schließlich den Kopf ein wenig verloren haben, ohne deshalb ein Dummkopf zu sein.“

„Na, er spekulirt vielleicht auf das Eremitenleben des Alten und hofft, daß der Nord einige Tage unentdeckt bleiben wird.“

„Möglich,“ nickte Wendel, „zumal er Ursache hat, die Menschen hterorts zu meiden. Na, Herr Kommissar, Sie können auf mich zählen, und wenn Sie meiner Dienste in dieser mysteriösen Angelegenheit sonst noch bedürfen —“

„Ich rechne darauf, Herr Wendel! — Im Uebrigen aber bleibt die Sache ganz unter uns; der Staatsanwalt Dr. Fürstenberg protegirt den Hinze, welcher mit dem Nachtzuge abreist —“

„In dieser Geschichte?“ fragte der kleine Mann aufgeregt.

Der Kommissar nickte. „Sie dürfen auch dem Rath Eggert nicht trauen, er hat Hinze vorgeschlagen.“

„Schön, schön,“ brummte Wendel, so böseartig ausblickend, daß sein freundlich behäbiges Antlitz einen ganz fremdartigen Ausdruck erhielt, „der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, er kann gehen. Neue Besen lehren gut — man kennt den Lauf der Welt. Und Sie, Herr Kommissar, wollen's trotzdem mit mir probiren?“

„Weil ich Sie kenne und deshalb für mich behalten will, mein lieber Wendel!“

„Freut mich, Herr Kommissar! — Aber — nichts für ungut, — Fett schwimmt oben — Hinze wird rasch steigen und den alten Wendel, der auf der letzten Stufe zum Chef der Geheimpolizei steht, rücksichtslos hinabstürzen.“

„Unbesorgt, wer zu rasch steigt, fällt um so tiefer. Ich erwarte Sie um elf Uhr, Freund Wendel, — folgen Sie mir in einiger Entfernung.“

Er erhob sich und reichte dem kleinen Manne freundlich die Hand, während dieser nachdenklich beim Weine sitzen blieb.

Drittes Kapitel.

Das Gespenst.

Punkt elf Uhr verließ der Kommissar Reinic seine Wohnung, gefolgt von dem Detektiv, welcher wie ein richtiger Nachtschwärmer, eine Tanzmelodie pfeifend, hinterher schlenderte.

Vor dem Longfeld'schen Hause patrouillirte ein Schutzmann; der Kommissar gab ihm einen Auftrag, worauf derselbe sich rasch entfernte und der kleine Wendel wie ein Kal sich seinem Vorgesetzten näherte, um mit diesem in dem unheimlichen Hause zu verschwinden.

Der Kommissar entzündete das Licht in einer Blendlaterne und zog dann zwei Paar Socken aus der Tasche, welche sie, um ganz geräuschlos aufzutreten, über ihre Stiefel zogen. Dann schritt Reinic voran, sich zuerst links wendend, welche Seite des Hauses an den Fluß grenzte und nur durch ein wild verwachsenes, hohes und sehr dichtes Gestrüpp von demselben geschieden wurde. Der Fluß war wie bei allen mittelalterlichen Gebäuden unverhältnißmäßig groß, er nahm die ganze linke Seite des Hauses ein und diente, wie alle übrigen Räume, ebenfalls zur Anhäufung alten Gerümpels und ungläublichen Schmutzes, sowie ekelhafter Abfälle. Ein kleines, mit dickem Schmutz und Spinnweben bedecktes Fenster zeigte sich an dieser Seite.

Der Kommissar, welcher aufmerksam den Fußboden beleuchtete, hob jetzt die Laterne nach dem Fenster empor.

„Dort ist er hereingestiegen,“ flüsterte Wendel, auf eine zerbrochene Scheibe deutend.

„Ganz recht,“ nickte der Kommissar lebhaft, „ich bemerkte schon Fußspuren hier im Schmutze, — treten Sie dorthin Wendel, damit Sie dieselben nicht verwischen. Ah, das Fenster ist offen, das Einsteigen deutlich sichtbar. Wie ist der Bursche durch das dicke Gestrüpp gekommen? Von der Straße aus hätte man es wahrnehmen müssen.“

„Es wird doch ein Hofplatz vorhanden sein —“

„Gehen wir dorthin, lieber Wendel!“
Geräuschlos gingen sie dem Hintergrunde zu und standen vor der Küche, welche die anderen Räume an wohlhabender Unreinlichkeit und chaotischer Unordnung womöglich noch übertraf.
Wendel blickte erstaunt umher und sang leise: „Mir ist Manches schon passiert, — aber so etwas noch nicht!“
„Großartiger Kerl, der alte Longfeld!“ lächelte der Kommissar. „Ob diese Thür nach dem Hof hinausgeht?“
„Natürlich — sehen Sie hier, dreifache Läden vor den winzigen Fenstern; hier war ein Einbruch nicht möglich. Dort aber fühlte der Alte sich durch das Gestrüpp geschützt. Suchen wir die Thür zu öffnen.“
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Ein entsetzliches Unglück hat sich am Montag in Berlin auf dem städtischen Hospitalneubau an der Prenzlauer Allee ereignet. Ein Gehirns löste sich und stürzte auf die darunter stehende Rüstung, brach diese durch, wobei sechs Arbeiter getödtet und drei schwer verwundet wurden. Trotz der drohenden Gefahr, denn noch immer bröckelten einzelne Stücke nach, arbeiteten Bauarbeiter und Architekten, sowie die Frauen, welche eben mit dem Essen für ihre Männer gekommen waren, um die Verunglückten zu retten. Aber als die Planken und das Mauerwerk von den damit bedeckten Körpern hinweggeräumt waren, sah man, daß nicht viel mehr zu helfen war. Sechs Maurer waren todt, zwei Schwerverwundete starben auf dem Wege zum Krankenhaus. Der Jammer und die Aufregung war unermesslich. Der Bau wurde polizeilich sistirt und der Thatbestand aufgenommen. Mehrere der Todten sind verheirathet und erst zu diesem Bau nach Berlin gekommen.

* Ueber ein verkehrtes Mittel gegen das Schnarchen schreibt man aus Frankfurt a. M. vom 20. d. M.: Die junge Frau eines hiesigen Kaufmannes, welcher das laute Schnarchen ihres Ehemannes mit der Zeit unerträglich geworden war, beschloß durch Anwendung eines energischen Mittels ihren Gatten von dieser Untugend zu kuriren. Unter Beihilfe ihrer Mutter schlich sie nun in verfloßener Nacht an das Lager ihres im tiefsten Schlafe liegenden Mannes und warf diesem plötzlich ein nasses Tuch über das Gesicht. Der auf solche Weise Aufgeschreckte sprang, da er sich angegriffen glaubte, laut Hilfe schreiend von seinem Lager auf und schlug um sich, wobei der neben dem Bett stehende Nachttisch zu Boden und die Marmorplatte der Schwiegermutter auf den Fuß fiel, so daß die Fußzehen zerquetscht wurden. Außerdem brach sie einen Finger. Die junge Ehefrau hatte infolge eines Kraußchlages in das Gesicht den Verlust einiger Zähne zu beklagen. Die ganze Scene spielte sich bei vollständiger Finsterniß ab.

* Kommt da dieser Tage in das Haus eines höheren Beamten in Saalfeld, dessen Gattin unter der allgemeinen Dienstbotennoth empfindlich zu leiden hat, eine holde Maid von 21 Jahren, die bisher in Coburg „ihres Amtes“ gewaltet hat. Das Zeugniß ist süß: „Entlassen wegen Unfolgsamkeit und unartiger Aufführung.“ Trotz dieser nichts zu wünschen übrig lassenden Empfehlung tritt die Dame, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, in ein weiteres Examen ein und erfährt nun, daß die Musterjungfrau folgende beschriebene Bedingungen stellt: 1) Lohn 120 Mk.; 2) täglich 10 Pf. Biergeld; 3) 50 Mk. zu Weihnachten und 4) von Abends 8 Uhr ab frei! — Sonst hatte die süße Küchenfee nichts weiter auf dem Herzen, sah sich aber 5 Minuten später das betreffende Haus von außen an — zu ihrem Erstaunen verzichtete man auf ein Engagement.

* Zwei Franzosen, ein Fabrikdirektor und der Sohn eines Fabrikbesizers aus St. Maurice, glaubten, als sie sich auf einer Reise diesseits der deutschen Grenze befanden, vor einem Gasthause in Wesseling ihrer patriotischen Begeisterung durch Absingung ihres Nationalliedes und Rufe: „Vive la France“ Luft machen zu müssen. Durch zwei Fußgängerinnen darin gestört, schwangen sie sich schleunigst auf ein bereit stehendes Fuhrwerk und jagten unter den beleidigendsten Ausdrücken der Grenze zu. Auf näheren Wegen kamen ihnen jedoch die Gendarmen zuvor, erwarteten die Flüchtlinge an der Grenze und nahmen sie von dort nach St. Marimin mit zurück, wo man ihnen Zeit geben wird, über ihr Verhalten eingehend nachzudenken.

* Mache einer Frau. Aus Wladivostok berichtet die dortige Zeitung: Unlängst wurde ein Koreaner ermordet. Behufs Aufspürung des Schuldigen wurden alle in der Nähe wohnenden Menschen arreirt. Zwar gelang es den meisten derselben, sich rechtzeitig aus dem Staube zu machen, doch wurden immerhin noch acht gefangen. In der Nacht schlich sich die Frau des Ermordeten in die Hütte, wo die Arrestanten eingeschlossen waren und tödtete sechs derselben mit einem Messer. Die beiden anderen wurden nach Nikolskoje gebracht, wo der eine gleichfalls seinen Wunden erlag.

* Ein Meteorstein. Aus Madrid wird gemeldet: Als am 15. d. ein Personenzug die Station Elche in der spanischen Provinz Alicante passirte, sahen die Reisenden einen ungeheuren Meteorstein fallen, der beinahe den Zug zerschmetterte hätte. Er fiel in die Mitte eines Palmenwäldchens und entwurzelte einige der Bäume, während andere der Länge des Stammes nach gespalten wurden. Der Himmel war leicht bewölkt.

* Schiffsuntergang. Der in Queenstown von New-York angekommene Dampfer „Britannic“ von der White Star Linie, überbringt die Meldung von dem Untergang des Schiffes „Sara“ zwischen San Pedro und Martinez (Californien), wobei der größte Theil der Mannschaft um's Leben kam. Außer der Mannschaft hatte das Schiff zur Zeit des Unglücks die Gattin, die Kinder und eine Nichte des Kapitäns, sowie den Superintendenten Halle von den Baltimore Copper Mill in Santa Rosa an Bord. Die „Sara“ wurde plötzlich von einer riesigen Fluthwelle erfasst und kenterte. Alle an Bord kamen um, ausgenommen der Kapitän und 4 Matrosen, die sich retteten, indem sie sich am Rumpf des Schiffes festhielten. Sie wurden endlich in beklagenswerthem Zustand von dem Schiff „Refuge“ aufgenommen.

* Der größte eiserne Krahn in Europa wurde am Freitag in Hamburg am Eingange des neuen Segelschiffhafens in der Nähe der Gasanstalt aufgerichtet. Dieser Krahn hat die Tragfähigkeit von 3000 Ctr., das ist gleich der vollen Ladung von fünfzehn Eisenbahnwaggons. Das Gewicht desselben beträgt 5000 Ctr. Er ist in dem Krupp'schen Etablissement in Essen hergestellt.

* Ueber das plötzliche Ergrauen der Haare giebt der bekannte Forscher Gble ein großes Verzeichniß. Der englische Kanzler Thomas Morus wurde nach Ankündigung seines Todesurtheils in einer Nacht grau, dieselbe Veränderung erlitten die blonden Haare der unglücklichen Herrscherin Marie Antoinette, als man ihr verkündete, daß sie in den Temple gebracht werden sollte. Diego Dhorius, der auf Befehl seines Königs ins Gefängniß geworfen wurde, bekam einen grauen Kopf, indessen hatte derselbe das Glück, daß seine Haare wieder ihre normale Farbe erhielten, als er freigesprochen wurde. Dasselbe passirte einem Feltreiber, dessen Haare, als ihm sein Hef gestohlen war, grau, als er ihn wieder erhalten hatte, jedoch wieder schwarz geworden war. Ein Mönch, der zum Bischof erwählt, wegen seiner Jugend vom Papste aber die Vestalität nicht erhielt, wurde aus Gram darüber in einer Nacht grau, so daß der Papst

ihn am nächsten Tage nicht mehr erkannte. Jetzt wurde er Bischof, da der Papst diese plötzliche Veränderung der Haare für ein Zeichen Gottes ansah. Es giebt noch unzählige Beispiele, diese wenigen mögen jedoch genügen.

* Einen amüsanten Zwischenfall auf dem eidgenössischen Schützenfest erzählt die „Köln. Ztg.“: Die Franzosen verfehlten während des Festes nicht, überall und selbst häufig auf störende Weise die Marcellasse zu lassen oder sie singend anzustimmen. Als sich nun ein kleiner Teufel Deutscher die Freiheit nahm, seinerseits und zwar sehr anständig und keineswegs herausfordernd die „Wacht am Rhein“ zum Besten zu geben, wollten die anwesenden Franzosen dies nicht dulden und machten den Preussens ihr Mißfallen thätlich zu bezeugen. Aber da legten die Schweizer Schützen ins Mittel und erklärten kurz und bündig, was den einen recht, sei dem anderen billig, und wie sie vorher die Marcellasse gesungen, sangen sie nun mit den Deutschen die Wacht am Rhein.

* Der Schlaf. Kein Organ vermag unaufhörlich thätig zu sein, selbst das Herz, das tagaus, tagein ununterbrochen zu arbeiten scheint, durch die Pausen zwischen zwei Herzschlägen genau so viel Ruhe wie in der Arbeitszeit. Auch das Gehirn, welches den ganzen Tag arbeitet, den Kontakt mit der Außenwelt führt und allen anderen Organen den Impuls zur Thätigkeit geben muß, bedarf der Erholung, der Ruhe, diese aber ist der Schlaf. — Ohne Schlaf kann der Mensch eben so wenig sein Dasein erhalten, als ohne Nahrung. Wohl dem, der sich eines gesunden, ruhigen Schlafes erfreut. Ein vollkommener Schlaf ist der, wenn man beim Erwachen glaubt, er habe erst angefangen. Dieses Vorrecht besitzt nur die Jugend, und wie gern schläft dieselbe. Nie ist einem behaglicher, als wenn man recht ausgechlafen hat, während Störung des Schlafes mühselig und mürrisch macht. Die Zeit und Dauer des Schlafes richtet sich nach dem Bedürfniß. Kinder von 2—6 Jahren bedürfen eines solchen Schlafes von 12—14, ältere Kinder 10 und in der Reife (Männliche Personen) 8 Stunden. Jette Leute bedürfen weniger Schlaf, als man glaubt, obwohl sie sich demselben gerne länger hingeben, was aber keineswegs die Beförderung ihres Wohls beiträgt. Venae Regeln lassen sich für jeden Einzelnen nicht aufstellen, weil die Verhältnisse zu verschieden sind. Der Haupt Schlaf soll, wo die Verhältnisse es nicht dringend anders erlauben, immer in der „Stille der Nacht“ erfolgen, aber er darf nicht unterbrochen, als bis das Bedürfniß der Ruhe befriedigt ist. Der träumende Halbschlaf am Morgen sollte rasch abgebrochen werden, da er nicht erquickend. Zu rasches und plötzliches Erwachen wirkt oft schädlich, sam betäubend; das durch irgend einen Reiz, z. B. durch Lärm, hervorgebrachte Erwachen wird besonders Kindern sehr schädlich. Oft hängt das Erwachen eines ganzen Tages von derjenigen Empfindung ab, mit welcher wir erwachen. Man kann daher namentlich bei Kindern und Nervenschwachen den Uebergang vom Schlaf zum Erwachen nicht sanft machen. Nie wecke man ein Kind durch heftiges Rufen, Poltern oder Lärmen auf, auch sollte der plötzliche Uebergang derselben aus der Ruhe in heftige Bewegung, aus der Dunkelheit ins helle Tageslicht vermieden werden. Schädlich und in manchen Fällen von schweren Nervenkrankheiten gefolgt ist die Gewohnheit vieler Gelehrten, ihre ersten Studien in der Nacht hinein zu betreiben und durch Reizmittel, wie starken Thee, Spirituosen, kalte Umschläge, kalte Fußbäder etc., sich mühen zu erhalten. Schiller fand durch solche Lebensweise sein frühes Grab.

* Die Rose von Gorze. Am 18. August 1870, dem Tage, welchem die I. und II. deutsche Armee unter dem Oberbefehl des Königs Wilhelm über die Franzosen unter Marschall Bazaine bei Gravelotte den großen Sieg erfocht, wurde auch der Lieutenant v. J. verwundet. Er wurde in ein Bauernhaus des in der Nähe von Gravelotte gelegenen Dorfes Gorze gebracht und hier erwartete der junge Offizier seinen Tod. In seiner Brust ruhte eine ihm von Freundeshand gesendete Rose — die sein königlicher Herr dicht an dem Hause vorüber. Wie ein Pfand des Glückes suchte es über die bleichen Wangen des jungen Helden, er sandte das Einzige, was er hatte, die Rose, als Siegesgruß seinem liebsten Monarchen zu — wohl perlt noch der Diamantthau einer Thräne darauf, er meint seinen König nicht mehr wieder zu sehen — es war sein letztes Lebenswohl! König Wilhelm nahm dieses Symbol der Liebe und des Schmerzes mit gerührtem Herzen an und daß er die Rose und den Namen nicht vergessen, das sagt ein eigenhändiger Brief des Kaisers zu Weihnachten des folgenden Jahres. Er lautet: „In dankbarer Erinnerung an den unvergesslichen Augenblick, wo Sie schwerverwundet in Gorze, am 19. August 1870, mir eine Rose nachsandten, als ich, Sie nicht kennend, an dem Schmerzenslager vorübergefahren war, sende ich das beikomende Bild, das noch in späteren Zeiten man wisse, wie Sie in solchem Momente des Königs gedachten und wie dankbar er Ihnen bleibt.“ — Diesem Offizier, dem nachmaligen Major v. J., bezeugnete der Kaiser Wilhelm vor mehreren Jahren in Wiesbaden, „Was macht die Rose von Gorze?“ — Seine erste Frage: „Sie blüht und wird ewig blühen als Zeichen der Liebe und Verehrung für Ew. Majestät!“

Landwirthschaftliches.

Säuberung der Topfpflanzen von Blattläusen. Ein gutes Mittel, Blattläuse von Topfpflanzen zu entfernen, besteht nach der Rathe eines Praktikers darin, daß man die Pflanzen während der Blüthe auf den Rasen legt, so daß Blätter und Blüten den Boden bedecken. Um dem Thau zu entgehen, kriechen die Blattläuse in den Rasen. Die Pflanzen müssen am anderen Morgen frühzeitig wieder hereingetragen werden.

Schutz der Bienen gegen Wespen und Hornissen. Der Verein zur Hebung der Bienezzucht Böhmens macht folgendes bekannt: Schon oft wurde über Verminderung der Bienen im Frühling geklagt und dabei übersehen, daß nebst mancher Vogelgattung die Wespen und Hornissen nach dem Leben der Bienen trachten. Ein sicheres Mittel dagegen ist, wenn man Flaschen, zur Hälfte mit Bier gefüllt, dem ein Rest Honig beigemischt wurde, hier und da oberhalb der Bienenstöcke aufstellt. Die Bienen scheuen den Biergeruch, Wespen und Hornissen finden jedoch in den Flaschen den Tod und unzählige Bienen bleiben erhalten.

Behandlung der Bohnen. Eine lange und reiche Bohnernte kann man nach der „Gartenbau-Ztg.“ dadurch erzielen, daß man nicht eine Schote hängen läßt, sondern alle wegpflückt; das Abschneiden selbst muß mit Vorsicht geschehen. Wenn auch nur einige Schoten an der Pflanze bleiben, so läßt sie im Blühen nach, weil sie ihren Energie nach Fortpflanzung befriedigt hat. Werden aber immer alle Schoten entfernt, so fährt die Pflanze fort, immer neue Blüten zu treiben und zu reifen anzulegen. Ähnlich ist es bei den Gurken, sobald man Früchte an den Samen liegen läßt, hört der Ertrag auf. Ein verdünnter flüssiger Dünger, welcher aber nur bei regnerischer Witterung aufgebracht werden darf, wenn nöthig, reichliches Gießen, erhöhen dann noch den Ertrag. Gießen selbst geschieht am besten wohl nach Untergang der Sonne, es kühler geworden ist. So behandelte Bohnen tragen bis zum Herbst hinein.